



Allgemeine
H a n d l u n g s = Z e i t s c h r i f t
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postverendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)

Fünfter

Pesth, Mittwoch, den 15. August.



Jahrgang

Der Diamantendistrikt von Cerro do
Frio.

Als Don Pedro die Fahne der brasilianischen Unabhängigkeit zu Villa de Piranga in Minas Geraes aufpflanzte, befand ich mich zu Villa Rica, der Hauptstadt jener Provinz, und da ich vorausah, daß der Wechsel politischer Ereignisse mich bald nöthigen würde nach Rio Janeiro zurückzukehren, so beschloß ich, ehe ich aus den innern Provinzen des Reiches schied, den Diamantendistrikt von Cerro do Frio zu besuchen. Zu einer andern Zeit wäre es mir unmöglich gewesen, von den Behörden die nöthige Erlaubniß zu dieser Reise zu erhalten, denn es war von der portugiesischen Regierung, der jeder im ganzen Lande gefundene Diamant gehörte, auf das strengste verboten, irgend Jemand den Zutritt in den Diamantendistrikt zu gestatten, und deshalb war auch, die wenigen, von der Regierung angestellten Individuen ausgenommen, in Brasilien selbst nur wenig von dieser Gegend bekannt. Sie wurde nach eigenen, von dem berühmten Pombal selbst entworfenen Verordnungen verwaltet, und beim Austritte aus der Comarca waren Personen und Gepäck der strengsten Untersuchung unterworfen. Allein jetzt war der Liberalismus an der Tagesordnung, und es gehörte zum politischen guten Ton, Verordnungen der alten Regierung außer Kraft zu setzen. Pombal, früher allgemein bewundert, hieß jetzt ein Despot, und so erhielt ich einen Paß aus denselben Gründen, die einige Monate früher die Behörde veranlaßt hätte, ihn aufs strengste zu verweigern.

Ich traf nun die nöthigen Vorbereitungen zu meiner Reise, und verließ Villa Rica am 9. Oktober, von einem vertrauten Führer und zwei Negerflaven begleitet. Wir waren sämmtlich gut beritten, und rasch ging es vorwärts. Francisco, der Führer, war ein schlauer, gewandter Bursche, gut in der Gegend bekannt, und überdies mit der Chronique scandaleuse auf mehrere hundert Meilen im Umkreise vertraut. Er unterhielt mich unterwegs mit Anekdoten von den Familien, bei denen wir Nachtquartier nahmen, und war auch nur der zwanzigste Theil seiner Histörchen wahr, so waren freilich in dem Lande, durch das ich reiste, Gold und Diamanten häufiger zu finden, als Keuschheit und Sittlichkeit. Zu meinem größten Verdrusse mußte ich indes hören, daß seine eigene Tugend auf dem Wege, den wir machten, eben nicht gut angeschrieben stand, denn Francisco war ein „Grempeiro“ (Smuggler) und Theilnehmer am Kontrebandhandel gewesen, daher auch seine genaue Bekanntschaft mit der Gegend. Dieser Umstand, und daß ich in Begleitung eines solchen Menschen war, veranlaßte manche ärgerliche Mißdeutung über den Zweck meiner Reise, und Francisco selbst schien mich ebenfalls für einen Junftgenossen höheren Grades zu halten, denn ich bemerkte, daß er jedes Stül meines Gebäcks genau untersuchte. So überraschte ich ihn einst, wie er eben mit den Kolben meiner Flinte und meiner Pistolen an einen großen Stein klopfte, um zu erfahren, ob sie nicht etwa verborgene Fächer zu Aufbewahrung von Edelsteinen enthielten; überdies suchte er mich immer durch verhängliche Fragen über den Zweck meiner Reise auszuforschen.

Eine Reise in Brasilien ist, selbst in den bevölkertesten Gegenden, keine Lustreise, und doch ergriff mich auf meiner Wanderung durch diese herrlichen, goldreichen Gegenden eine Begeisterung, wie ich sie selbst auf dem klassischen Boden der alten Welt, an den Erinnerungen aus der Geschichte und Romantik sich knüpfen, nicht gefühlt habe. Die Nacht brachten wir gewöhnlich in einem Rancho zu, einer Art Schuppen, der nach allen Seiten offen ist, und an dessen Windseite ein großes Feuer unterhalten wird. Ich zog ein solches Nachtlager dem in einer Venta oder Fazenda vor, da die Eigenthümer der letztern mich stets mit so vielen Fragen belästigten, daß ich glauben mußte, sie hielten mich für ein wandelndes Konversations-Lexikon. Ueberdies hatte ich auf die Art mehr Gelegenheit, die wilde, ungebundene Lebensweise der Eingebornen kennen zu lernen. Meine Schlafgenossen waren meist Maulthiertreiber, die von der Hauptstadt nach den entfernteren Provinzen von Goyazes oder Matto Grosso gingen, zigeunerische Handelsleute, Bergknappen, kurz Leute aus allen Klassen; so wild indes auch ihr Aussehen war, so waren ihre Sitten doch einfach und freundlich. Stets befestigten sie meine Hängematte an der besten Stelle des Rancho, und hingen ein Zell, oder ihre großen Poncho's vor, um mich gegen die Nachtlust zu schützen. Bei solchen Gelegenheiten glänzte mein Führer mit seinen gesellschaftlichen Talenten; er suchte die Gesellschaft um sich zu sammeln, und sie mit irgend einer Legende des Landes zu unterhalten. Diese Erzählungen waren meist aus der früheren Geschichte der Ansiedler, und drehten sich immer um Entdeckungen von reichen Bergwerken, von denen aber durch den schnellen Tod der Entdecker jede Spur verschwunden war. Nahte sich eine solche Geschichte ihrer Entwicklung, so glänzten die dunklen Gesichter der Zuhörer wie Kupfer, das man dem Feuer aussetzt, und es war interessant zu sehen, welche Wirkung diese Sagen, die allen Bergbau treibenden Ländern der Erde gemein sind und auf ganz eigene Weise auf den moralischen und gesellschaftlichen Zustand ihrer Bewohner eingewirkt haben, auf die Leute machte. In tiefes Schweigen verloren saßen sie da, so oft eine solche Geschichte zu Ende war, und jeder Einzelne dachte sich vielleicht, es könnte wohl ihm bestimmt sein, das fabelhafte Eldorado wieder aufzufinden. Zuweilen griff Franzisko auch wohl nach seiner Guitarre, und sang eine klagende Modinha des Landes, oder er spielte eine muntere Weise, wodurch die Versammlung zu den wilden Bewegungen ihres Nationaltanzes begeistert wurde. Die Gruppirungen, die sich nun bildeten, die sonderbare, wilde und malerische

Tracht dieser Leute boten, vom Scheine des Feuers beleuchtet, einen höchst malerischen Anblick dar, den nur der Pinsel eines Salvator Rosa und eines Murillo ver sinnlichen könnte. Einer dieser geselligen Abende wurde durch einen ernstern Streit unterbrochen: Ein Bergknappe, ein hochgewachsener, mürrisch aussehender Bursche, fand sich durch die Aufmerksamkeiten beleidigt, die Francisco einem hübschen Mulattenmädchen bewies, das unter des Erstern Schutz reiste, und auf welches das einnehmende Wesen meines Führers großen Eindruck machte. Die Eifersucht des Bergknappen wurde rege, und erschalt Francisco einen „Cigano“ (Zigeuner) und „Grempeiro“, was dieser durch ein „Baeta“ (Bieh) erwiderte, eine Anspielung auf den rauhen Zeug seines Poncho, und ein Schimpfwort, das kein Bergmann ungeahndet hinnimmt. Augenblicks war das Messer heraus, und ohne meine schnelle Dazwischenkunft wäre ich der nützlichen Dienste meines Dieners beraubt gewesen. Am folgenden Morgen schlug Francisco, vor dem rachsüchtigen Charakter seines Landsmannes auf der Hut, einen Weg ein, der Niemand als ihm bekannt war, und noch am Abende desselben Tags, dem neunten seit unserer Abreise von Villa Rica, erreichten wir Villa do Principe, das fast an der Grenze des Diamantendistrikts liegt.

(Fortsetzung folgt.)

S e h n i s c h e s.

Schwefel im Rauchtobak. Im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen hat Jemand folgendes einzulassen lassen: „Man will behaupten, daß jetzt sehr viele Rauchtobak mit Schwefel bereitet würden, und dieses sich nachweisen lasse, wenn man den Dampf aus dem Munde durch ein vorgehaltenes Stük Leinen gehen lasse, welches alsdann vom Schwefeldampf gelb gefärbt wird und einen starken Schwefelgeruch erhält. Einsender hat dieses Verfahren schon mit mehreren Tabaksorten vorgenommen, und bei allen mehr oder weniger Schwefelspuren gefunden. Er glaubt daher, auf diesen Gegenstand aufmerksam machen zu müssen, da, wie bekannt, der Schwefeldampf der Brust so höchst nachtheilig ist.“

Allerdings kann in manchem Tabak etwas Schwefel enthalten sein, weil der Tabak, in manchen Gegenden, wo die Käufer eine hellgelbe Farbe lieben, durch Verbrennung von Schwefel gelb gefärbt (eigentlich gebleicht) wird, wenn man nicht zu gleichem Zweck gelben Oker anwendet. Beides geschieht nur der Farbe wegen, und hat auf die Güte des Tabaks keinen Einfluß. In

geschwefeltem Tabak ist jedoch der Schwefel wohl nur als Säure, mit den salzigen Grundlagen des Tabaks verbunden, enthalten, und wird beim Rauchen auch größtentheils, als schwefelsaures Natron, Kali oder Kalk (Gips) zurückbleiben. Nur ein kleiner Theil wird als schweflichte Säure oder wirklicher Schwefel in den Rauch kommen. Das angegebene Prüfungsmittel ist unpassend, da nur der Rauch die Färbung des Leinentuchs bewirkt. Man erkennt den Schwefelgehalt an der eignen gelben Farbe der Blätter, oder auf chemische Weise durch Behandlung des Tabaks mit Alkali, das dann, mit Säuren versetzt, einen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas verbreiten wird. Ist aber, wie wohl meistens, der Schwefel beim Schwefeln vollständig verbrannt, so muß man den Tabak in verschlossenen Gefäßen zuerst verkohlen, um die schwefelsauren Salze in schwefelhaltige zu verwandeln.

Ueber eine bessere Art zu verzinnen. Bekanntlich wird das verzinnete Eisen leicht rostig, indem das Eisen durch das Zinn hindurch dringt und eine mehr und weniger dichte Lage von gelbem Eisenrost bildet. Dieser Umstand nöthigt in vielen Fällen, statt verzinntem Eisen verzinnnes Messing oder Kupfer anzuwenden, z. B. bei Stelnadeln, Drathgeflechten u. dergl. Nach den neuen Entdeckungen schützt Zinn, wenn es mit Eisen in Berührung ist, dieses nicht vor Rost, wohl aber umgekehrt, das Eisen das Zinn. Ersteres rostet daher, letzteres nicht, und dies erklärt obige Erscheinung. Dagegen schützt das Zink das Eisen, indem es eher rostet, als dasselbe. Es fragt sich daher, ob obige Nachtheile nicht vermieden werden, wenn man das Eisen verzinkt, statt zu verzinnen.

Unzerstörbare Dinten. Der Justizminister hat die Akademie zu Paris beauftragt, Mittel anzugeben, um die Verfälschungen von Akten zu verhüten. Nach ihrer Untersuchung dient dazu eine Dinte aus 4—5 Grammen chinesischer Tusche in 1 Killogramm Salzsäure von $1\frac{1}{2}$ Grad, oder auch eine Auflösung von essigsaurem Mangan von 1'074 spezifischen Gewicht, der man $\frac{1}{2}$ ihres Volumens Essigsäure zusetzt und damit die Tusche anreichert. Um die damit geschriebene Schrift zu befestigen und ihr eine vollkommen genügende Unzerstörbarkeit zu verleihen, hat man sie über einem Gefäße mit Ammoniak dem Dunste desselben auszusetzen.

Kupfergehalt der rothen Weine. Nach Pietro Peretti enthalten die rothen Weine (wenigstens die bei Rom gewachsenen) einen Gehalt von Kupfer nebst etwas Eisen, der sich durch Reagenzien nicht

nachweisen läßt, wohl aber in der Asche. Ein absichtlicher Zusatz von Kupferoxid wird jedoch von denselben angezeigt.

Zuckerbäckerei. In Frankreich scheinen von den Zuckerbäckern häufig giftige Farben angewandt zu werden. Trévet fand die geringe Sorte der gebrannten Zuckermandeln mit Zinnober, die gelben Bonbons mit chromsaurem Blei, und kleine überzuckerte Körner auf den Backwerken mit Schweinfurter Grün (arseniksaurem Kupfer) gefärbt, in blauen und grünen Bonbons gewöhnlich nur Berlinerblau und einen vegetabilischen Laq, einmal aber auch kohlensaures Kupfer.

Bier mit Sirup. Die englischen Bierbrauereien und Brantweinbrennereien brauchen gegenwärtig jährlich gegen 500,000 Ztn. Sirup oder Melasse, 295 Pfunde kommen einem Quarter Malz von 322 Pfunden gleich, doch ist es mehr ein Zusatz und Malz beim Biere vorzuziehen.

Aufbewahrung. Nach Hrn. Braconnot hat Chlor eine große fäulnißwidrige Kraft, und hindert, wenn man nur $\frac{1}{20}$ Chlorlark dem Moste zusetzt die Gährung. Muskelfleisch von einem Ochsen, den Ausdünstungen von Chlorlark ausgesetzt, hielt sich ins Unbestimmte vollkommen gut. Eben dies gilt von salpetriger Säure oder den Dämpfen des Königswassers, und der schweflichten Säure.

Chloralkali zerstört nach Pontet zu Marseille den Geruch faulender Seethiere (Fische) nicht, es entsteht vielmehr selbst, wenn sie frisch sind, ein noch unverträglicherer Bromgeruch.

Englisches Pulver zum Ueberziehen der Streichriemen für Rasirmesser besteht aus Eisenoxid. Man wirft dazu in einen zuvor 30 Minuten lang erhitzten irdenen Siegel nach und nach 2 Unzen grünen Vitriol mit 2 Unzen gereinigtem Kochsalz gemischt und läßt es $1\frac{1}{2}$ Stunde lang weißglühen, wobei man die Hitze zuletzt möglichst steigert. Nach dem Erkalten wird die Masse mit Wasser ausgezogen, auf dem Filter gewaschen und getrocknet.

Salpetersaures Natron von Tarapaca und Atacama in Chili, wovon seit 1820 über 60,000 Zentner ausgeführt wurden, besteht nach Le Canu aus 96,698 salpetersaurem Natron, 1,302 salzsaurem und 2,000 Wasser, nebst Spuren von schwefelsaurem Alkali und einem Kalksalze.

Korrespondenz: Nachrichten.

London, 31. Juli. Kons. 3 Proz. 83 $\frac{1}{2}$.

Paris, 3. August. Konsol. 5 Proz. 99, 30; 3 Proz. 68, 85.

Wien, 11. August. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 87 $\frac{1}{2}$; 4 Proz. —; Rothschildische 100 Guldenloose 180; Partiale 124 $\frac{5}{8}$; Bankaktien 1138.

Intelligenzen.

Neu eröffnete Fabrik und Niederlage in Pesth.

Die Unterzeichneten haben die Ehre, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sie, nach eingeholter höherer Bewilligung, zur größern Bequemlichkeit ihrer geschätzten Abnehmer daselbst, unweit des neuen Marktplazes, in der Göttergasse, Nr. 251, eine Wirthschafts-; Vaniglia-; Kaffe-; Fabrik-; Niederlage

errichtet haben, woselbst stets ein Lager von besonders gutem, echtem und wohlgeschnittenem Sizilianer- und Doppel-; Schweizer-; Kaffe mit Vaniglia vorrätzig sein wird.

Diese beiden Surrogate zeichnen sich von allen andern bis jetzt noch bestehenden dieser Art, wegen ihres trefflichen Geschmacks, Geruches und der Farbe, vorzüglich aber wegen Beimischung echter Vaniglia, aus Vortheilhafteste aus.

Die Unterzeichneten schmeicheln sich, durch Echtheit ihrer Waare und Billigkeit des Preises alle Hrn. Kaufleute und sonstige Abnehmer vollkommen zu befriedigen und sehen einer zahlreichen Abnahme entgegen.

Joh. Gejika und Georg Oberle,
aus Wien.

Ein Handlungs-Buchhalter sucht Dienst bei einer ansehnlichen Herrschaft, als Geschäfts-Faktor im Ein- und Verkaufe von Waaren und Naturprodukten; in einer Fabrik als Provisor, oder in einem soliden Material-Geschäfte in seiner Eigenschaft; dabei er sich zu Expeditions- und Kommissions-, Verkaufs- und Auswärts-Geschäften immer gern anschließt. Er ist ein solider, lediger, gesetzter Mann von 32 Jahren, hat un-

verringerte durchführbare Geschäftsliebe und Eigenschaften, die gesucht sind, und weist sich hiernebst mit den besten Zeugnissen der bekanntesten Häuser aus. Im andern noch nöthigem Falle kann er Kautions von 400 fl. C. M. leisten. Die P. T. Herren, die den Dienst eines solchen Individuums, gebrauchen, wollen ihm mit der Aufschrift K. N. an die Redaktion der Handlungs-Zeitung in Ofen, franko zuschreiben.

Lämmerwoll Verkauf.

Auf Anordnung einer hochl. kön. ung. Hofkammer wird die auf den Gütern, des erledigten Graner Erzbiethums bis zum 15. August l. J. zu scheerende, beiläufig 32 Zentner betragende Lämmerwolle, am 3. September, zu Neuhänsel, in der Herrschaftlichen Amtskanzlei, durch Versteigerung, gegen allfogleich zu leistende Zahlung, veräußert und übergeben werden; wozu jeder Kauflustige, am bestimmten Tag und Orte, Vormittag, zu erscheinen geladen wird. Ofen, den 3. August 1832.

Sokaiier Essenz

bester Qualität sind mehrere Flaschen zu verkaufen. In Pesth, Grünebaumgasse, nächst dem Sebastianiplaz, Nr. 379.

Pesther Getreidemarkt.

	Pesther Mezen (Am 14. August.) Preise in W. W.		
	bester	mittlerer	ordinärer.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	10. 30	10. —	9. —
Halbfrucht	7. —	6. 45	6. 15
Roggen	4. 51	4. —	3. 45
Gerste	3. 30	3. 18	3. 12
Hafer	2. 21	2. 15	2. 15
Kukuruz	4. 15	4. 9	— . —

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 7—8 $\frac{1}{2}$; Halbfrucht 5 $\frac{1}{2}$ —6 Roggen 3 $\frac{1}{2}$ —4; Gerste 3—3 $\frac{1}{2}$; Hafer 2 $\frac{1}{4}$ —2 $\frac{1}{2}$; Kukuruz 4—3 $\frac{1}{2}$ fl. W. W.

Beilage: der Spiegel, Nr. 65.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kön. Universitäts-Buchdruckerei. 1832.